

2.

Johann Weier über den Hermaphroditismus.

Von Dr. Julius Donath in Budapest.

Das eifrige und erfolgreiche Studium, welches in unserer Zeit, besonders von Charcot und seinen Schülern, der Hysterie und Hystero-Epilepsie zugewendet wurde, hat die aus vergangenen Jahrhunderten berichteten Fälle von Besessensein und Verhexung wieder in lebhaftere Erinnerung gebracht und die Identität von Dämonopathie und Hystero-Epilepsie in unzweifelhafter Weise dargethan. Um die hierauf bezüglichen merkwürdigsten literarischen Denkmäler jener Zeit wieder allgemein zugänglich zu machen, wurde von dem hochverdienten Bourneville die Herausgabe der „Bibliothèque diabolique“ unternommen, von welcher zuerst „Le Sabbat des Sorciers“, dann „Le procès-verbal de la possession de Françoise Fontaine“ und als dritte Publication unlängst erschienen ist: „Histoires disputes et discours des illusions et impostures des diables, des magiciens infames, sorcieres et empoisonneurs: des ensorcelez et demoniaques et de la guérison d'iceux: item de la punition que meritent les magiciens les empoisonneurs et les sorcieres par Jean Wier, medecin du Duc de Cleues¹⁾“. Sie ist ein Wiederabdruck der im Jahre 1579 erschienenen französischen Uebersetzung des lateinischen Originals: *De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis*, welches grosse und bedeutende Werk in 14 Jahren 5 Auflagen erlebt hat und ausserdem in's Französische und Deutsche übersetzt wurde. Mit unerschrockenem Muth und edler Begeisterung für die von ihm verfochtene Sache tritt der niederländische Arzt (geb. 1515, gest. 1588) den Anschauungen und der Handlungsweise seiner Zeitgenossen entgegen, indem er den Nachweis liefert, dass die den Hexen zugeschriebenen Verbrechen erfunden sind und dass diese geistesschwachen oder bethörten Frauen nicht durch Priester, Mönche und Richter abgeurtheilt, folglich auch nicht eingekerkert, gefoltert und den Scheiterhaufen überantwortet werden dürfen, sondern der ärztlichen Pflege anzuvertrauen sind. Theologische, philosophische und medicinische Argumente werden angerufen, um diese Unglücklichen vor der Wuth des Aberglaubens zu retten. Obgleich Weier selbst theoretisch an den Teufel glaubt, erklärt er jedes Bündniss desselben mit Menschen für absurd, lehrt, dass es weder Zauberer noch Hexen giebt und dass die Besessenen Kranke sind, bei denen, sofern nicht Betrügereien unterlaufen, keine Teufelsaustreibung, sondern ärztliche Behandlung Platz zu greifen hat.

¹⁾ Dies der lateinische Name von Johann Weier, Arzt des Herzogs von Cleve, der noch zwei Bände medicinischen Inhaltes veröffentlicht hat, unter denen die Arbeit über Scorbut nach Sprengel eine sehr bemerkenswerthe ist und oft copirt wurde. Er empfahl gegen diese Krankheit die Cochlearia, wie wir sie noch heutzutage anwenden.

In ärztlicher Beziehung findet man daselbst viele treffliche Bemerkungen über eine Anzahl pathologischer Gegenstände, Beobachtungen über Fremdkörper, die Persistenz des Hymens, Amenorrhoe, falsche Schwangerschaften, namentlich eine grosse Anzahl interessanter Fälle von Hystero-Epilepsie deren psychische Ansteckungsfähigkeit Weier sehr genau kennt, indem er die Nothwendigkeit betont, dass solche Kranke von einander isolirt werden müssen, besonders aber die noch gesunden Mädchen und Nonnen, unter denen diese Krankheit ausgebrochen ist, zum Schutze vor derselben in ihre Heimath zurückgeschickt werden müssen, damit sie ihre von Krämpfen befallenen Gefährtinnen nicht zu Gesichte bekommen, ja nicht einmal Kunde von ihnen haben sollen.

Für diese Blätter möchte ich, als mir nicht ohne Interesse dünkend, Weier's Anschauungen über den Hermaphroditismus ganz besonders hervorheben.

Die angeführten Fälle betreffen Zwitterbildungen der äusseren Genitalien, bei welchen vielleicht gleichzeitig die Geschlechtsgänge beider Geschlechter zur Entwicklung gekommen sind. Sie gehören dem Pseudohermaphroditismus an, welcher bekanntlich viel häufiger ist, als der Hermaphroditismus verus, bei welchem letzteren die Geschlechtsdrüsen beider Geschlechter vorhanden sind, und die Art der Zwitterbildung nicht selten erst durch die Section klargestellt werden kann. Indem Weier diesen Gegenstand erörtert, will er — wie er hervorhebt — darthun, dass es sich hier um keinen Teufelsspuk, sondern um ganz natürliche Dinge handelt. Es heisst nelmlich im 1. Buch 24. Capitel, welches die Ueberschrift führt „Von der natürlichen Umwandlung des menschlichen Geschlechtes“:

„Endlich will ich hier die Wunder der Natur beschreiben, gegen welche man wohl nichts wird einwenden können. Plinius schreibt: Es ist keine Fabel, dass Frauen in Männer verwandelt wurden. Wir finden in den Annalen, dass unter dem Consulat von Licinius Crassus und C. Crassus Longinus ein Mädchen bei ihren Eltern in einen Knaben verwandelt wurde, welche auf Befehl der Weissager auf eine verlassene Insel gebracht wurde. Licinius Mutianus schreibt, dass er in Argos einen gewissen Areskon gesehen hat, welcher früher ein Mädchen war und Areskusa hiess und nach der Heirath einen Bart bekam, ein Mann wurde und hierauf eine Frau sich nahm. Dasselbe sagt er von einem Knaben in Smyrna, den er selbst gesehen hatte. Dann schreibt er auch: Ich habe L. Cossitius, einen Bürger von Tisdritanes, gesehen, der am Hochzeitstage aus einem Mädchen ein Mann geworden ist. Titus Livius schreibt im 4. Buche des zweiten punischen Krieges, dass unter dem Consulat von G. Fabius und Marcus Claudius Marcellus eine Frau in Spoletium (heute Spoleto in Umbrien) zum Manne wurde.“

Es ist aber in manchen Fällen zweifelhaft, ob nicht sonstige männliche Sexualcharaktere (starke Bartbildung u. s. w.) vorhanden waren, ohne dass es sich um eigentliche Zwitterbildung gehandelt hätte. So heisst es weiter:

„Auch Hippocrates schreibt, dass der Leib der Phaëtusa, Frau des Pytheus, ganz männlich wurde, dass sie überall Haare, auch einen Bart

und eine männliche Stimme bekam. Dasselbe soll, wie er angiebt, auch in Thasos mit Mamysia, Frau des Gorgippus, geschehen sein.“

Im Folgenden mag es sich blos um starke Clitorisbildung, vielleicht mit theilweiser Verwachsung der Labia majora, also um einen Pseudohermaphroditismus femininus externus gehandelt haben:

„Damit dieses Naturwunder glaubhafter erscheine, will ich berichten, was in unserer Zeit unter der Regierung Ferdinand des Ersten, König von Neapel, geschehen ist. Ludwig Garne, Bürger von Neapel, hatte 5 Töchter. Bei den zwei ältesten derselben, Franziska und Charlotte, kamen im 15. Lebensjahre männliche Glieder zum Vorschein, worauf sie Männerkleidung anlegten und sich Franz und Karl nannten. Zu jener Zeit geschah es auch, dass ein Mädchen, welches vier Jahre Braut gewesen war, in der Hochzeitsnacht sich als Mann fühlte und erkannte. Sie kehrte demzufolge wieder zum Vaterhause heim, forderte ihre Mitgift zurück und wurde seither zu den Männern gezählt. Diese Berichte finden sich bei Baptist Fulgosus im 3. Buch 6. Capitel.“

„Ferner erzählt der Portugiese Amat eine ähnliche Geschichte. Im Flecken Esquerre, neun Meilen von der berühmten Stadt Coïmbra in Portugal, fühlte ein Mädchen von vornehmer Herkunft, Namens Marie Pecheco, zur Zeit, wo die Mädchen die Regeln zu bekommen pflegen, ein männliches Glied hervorkommen, das bis dahin stets in ihrem Leibe verborgen geblieben war. Sie wurde hierauf wie ein junger Mann gekleidet, wieder getauft und nun Emmanuel genannt. Er reiste nach Indien, wo er reich und berühmt wurde, und nahm sich nach der Heimkehr eine Frau; jedoch weiss ich nicht, ob er Kinder gehabt hat, gewiss ist, dass er bartlos geblieben ist. Ich führe dies an um zu beweisen, dass eine solche Aenderung thatsächlich vor sich geht und auf natürlichen Ursachen beruht.“

... „Man muss wissen, dass in dem „natürlichen Gange“ der Frauen zuweilen etwas vorkommt, was in Allem und Jedem dem männlichen Gliede ähnlich ist und auch mit Bändern, Nerven, Venen, Arterien, Muskeln, einer Vorhaut, einem Hoden, kurz mit allem Nothwendigen ausgestattet ist. Die Neueren haben dies bisher nicht genug sorgfältig beobachtet, weil es mit Fett bedeckt ist, und doch hat es Avicenna unter dem Namen Albathara oder Albandor beschrieben¹⁾ Von Ruffus Ephesius wird es griechisch

¹⁾ Es sei hier erwähnt, dass man zu Weier's Zeiten eine auffallend mangelhafte Kenntniss des Hymens hatte, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, dass bei den damaligen, der Anatomie noch immer nicht besonders günstigen Verhältnissen jungfräuliche Leichen sehr selten zur Obduction kamen. Uebrigens ward ja auch die Anatomie erst neu begründet durch den grossen Vesalius, der in demselben Jahre, wie Weier, geboren wurde. Fern sei es uns deswegen, auf jene Zeit einen Stein zu werfen, wenn wir in den letzten Tagen Zeuge dessen sein mussten, dass die Weisheit eines Wiener Statthalters bemüht ist, den Handel mit menschlichen Skeletten und Knochen unter den Medicinern aus „religiösen, ethischen und (soit disant) hygienischen Gründen“ zu beschränken oder zu verbieten.

Clitoris genannt, und was im Lateinischen Nympha heisst, wird von ihm Hypoderma genannt. Dies geschieht zumeist, wenn die Regeln zuerst auftreten oder wenn die Mädchen heirathen, wo die zur Zeit der Regeln ungestüme Natur dessen Wachsthum bewirkt und im Sturm der ersten Umarmung durchbrochen wird, was den Theil eingeschlossen zurückgehalten hatte.“

Die ursprünglich gemeinsame Anlage für beide Geschlechter und deren spätere Differenzirung ist wohl eine durch die junge Disciplin der Embryologie festgestellte und genauer studirte Thatsache, die Idee aber ward schon viel früher von Weier ganz klar erfasst:

„Und weil die Frau allein diesen Theil hat (nehmlich die Clitoris), so sind sie wohl thatsächlich alle Frauen, aber durch die Anlage sind sie Männer (*comme je dis qu'encores que par effect elles soyent toutes femmes, par aptitude toutesfois elles sont hommes*), daraus folgt nothwendiger Weise, dass der Wechsel vom weiblichen zum männlichen Geschlechte stattfindet, und nicht umgekehrt.“

Wir wissen, dass bei männlichen Geschlechtsdrüsen weibliche Bildung der äusseren Genitalien und Geschlechtsgänge vorkommen kann, was den Pseudohermaphroditismus masculinus constituit, Weier glaubt aber aus idealistischen und optimistischen Gründen nicht, dass das seiner Anschauung nach vollkommenere männliche Geschlecht zum unvollkommenen weiblichen sich entwickeln könne, denn er sagt:

„Die Natur fügt immer hinzu, nie nimmt sie weg; immer drängt sie nach aussen, nie hält sie zurück, und immer neigt sie nach dem Würdigeren, nie nach dem Unwürdigeren. Deshalb sage ich, dass Ausonius vergeblich schreibt, dass ein junger Bursche in Benevent plötzlich ein Mädchen geworden sei.“ Er reiht dies in eine Kategorie mit den Mythen des Alterthums:

„Die Dichter haben solche Fabeln erfunden; so erzählen sie von Tresias, dem Weissager von Theben, dass er zwei mit einander verbundene Schlangen mit dem Stock geschlagen habe, worauf er in ein Weib verwandelt worden sei; elf Jahre nachher, als er wieder einen solchen Hieb versetzt habe, sei er wieder ein Mann geworden.“
